Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig. Laden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.80 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7gespaltene Petitzeile mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 113. | Dresden, Freitag den 17. Mai 1918. | 29. Jahrg.

Die Herabsetzung der Brotration.

Das Kriegsernährungsamt teilt amtlich mit: Die Entwicklung der Getreidezufuhren aus der Ukraine gestattet es leider nicht, unsere Brotgetreideversorgung in den letzten Monaten des Erntejahres auf diese unsicheren, im voraus nicht genau zu übersehenden Einkünfte zu gründen. Wir sind daher, wenn wir sicher gehen wollen, für den Rest des Wirtschaftsjahres in der Hauptsache auf die Deckung aus deutschem Inlandsvorrat angewiesen. Die zur Verfügung stehenden knappen Vorräte machen eine Einschränkung des Verbrauchs notwendig.

Die tägliche Mehlmenge wird für die Versorgungsberechtigten von 200 auf 160 Gramm herabgesetzt. Die bisherigen Zulagen an Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben bestehen. Die vom Selbstversorger zu verbrauchende Getreidemenge, die bereits mit Wirkung vom 1. April herabgesetzt ist, erfährt keine weitere Aenderung. Die Wiederherstellung der alten Ration wird erfolgen, sobald genügend Zufuhren aus der Ukraine in den Händen der Reichsgetreidestelle sind, spätestens aber, wenn der Frühdrusch aus der heimischen Ernte 1918 die Bestände der Reichsgetreidestelle aufgefüllt hat.

Aus Andeutungen verschiedener Art hat der Zeitungsleser in den letzten Wochen erkennen können, daß unsere Brotgetreideversorgung mit besonderen Schwierigkeiten zu rechnen hat. Die Frage, ob die Brotration bestehen bleibt oder vor der neuen Ernte noch verkürzt werden muß, ist in ziemlich breiter Weise erörtert worden. Auch die Dementis der mehrfach angekündigten Brotkürzungen waren nicht derart, daß man nicht hätte zwischen den Zeilen lesen können, daß die Gefahr einer Kürzung in Aussicht stand. **Das Kriegsernährungsamt gibt nun heute bekannt, daß tatsächlich mit dem 16. Juni eine Herabsetzung der Mehllieferung um 20 Prozent eintritt.** Diese 20prozentige Verkürzung der Mehlration soll dadurch gemildert werden, daß den Kommunalverwaltungen die Streckungsmöglichkeiten freigelassen werden sollen; trotzdem dürfte eine nicht unbeachtliche Verschlechterung der Gesamternährungslage herauskommen.

Wir haben uns im Laufe der Kriegsjahre und der kriegswirtschaftlichen Versorgung mit Lebensmitteln daran gewöhnt, daß das Ende des Versorgungsjahres als die Zeit vor der neuen Ernte auch die Zeit besonderer Knappheit ist. Rein theoretisch müßte man annehmen, daß es der Kriegswirtschaft gelingen müßte, eine gleichmäßige Einteilung der Vorräte und Erzeugnisse für das ganze Jahr zu bewerkstelligen. Mancherlei Gründe lassen es jedoch begreiflich erscheinen, wenn die letzten Monate regelmäßig eine schwierigere Ernährungslage bringen, als sie der Jahresdurchschnitt zeigt. Es sind zu viele Hände, die bestrebt sind, während des Jahres mehr von der allgemeinen Nahrungsmittelmenge zu erhalten, als ihnen zukommt, und die Methoden, die Egoismus und Selbstsucht gefunden haben, um das eigene Ich in den Vordergrund zu stellen und damit die Ernährungslage der Gesamtheit zu verschlechtern, sind unzählig. In diesem Jahre kamen die abnorm schlechten Futterverhältnisse, die man fast als eine Hungersnot der Tiere bezeichnen konnte, hinzu, um das Gesamtbild zu verschlechtern. Die schlechte Hafer- und mäßige Gerstenernte sowie auch die schlechte Rauhfuttergernte haben naturgemäß dazu geführt, daß mancher Landwirt zur Erhaltung des stark verminderten Viehbestandes auf die Brotgetreidevorräte zurückgriff. Der ausgedehnte Schleichhandel, der im laufenden Versorgungsjahr eine ungeahnte „Blüte" erreicht hat, tat sein übriges, um große Mengen Brotgetreide der allgemeinen Versorgung zu entziehen. Die Zufuhren aus der Ukraine, die man frühzeitiger und mit größeren Mengen erwartete, sind ausgeblieben bzw. laufen nur spärlich ein, so daß auch diese Hoffnung, mit der man stark gerechnet hatte, versagte. Gründe für die schlechte Augenblickslage gibt es eine ganze Menge, aber an dem Faktum der Verkürzung unserer wichtigsten Ration ist nichts zu ändern.

Auch das vorige Jahr hatte uns im Sommer 1917, und zwar schon von Mitte April an, eine verkürzte Brotration gebracht. Damals konnte die Reichsfleischration als wertvoller Ersatz gegeben werden und machte den Ausfall an Brot erträglich. In diesem Jahre verbietet der außerordentlich stark verminderte Bestand an Schweinen und Rindvieh einen Ersatz an Fleisch, und andere vollwichtige Ersatzlebensmittel sind nur spärlich vorhanden. Immerhin dürfte die Zusatzration an Zucker, nach unserer Information voraussichtlich 25 Gramm pro Tag und Kopf, von einem großen Teil der Bevölkerung gern genommen werden. Auch soll nicht übersehen werden, daß wir in einer Beziehung im Verhältnis zum Vorjahre wesentlich günstiger dastehen, als nämlich die Kartoffelversorgung bisher durchaus gleichmäßig war, indem die 7-Pfund-Rationen überall gegeben werden konnte und auch weiter gegeben werden soll. Die sehr günstige Witterung hat uns ferner verhältnismäßig günstige Ergebnisse in der Erzeugung von Frühgemüse gebracht und die Aussichten für eine weitere günstige Gestaltung der Frühgemüseversorgung sind nicht schlecht. Wenn die diversen Reichsstellen nicht versagen, dann dürfte die Versorgung mit Frühgemüse, Frühobst und Frühkartoffeln sehr wesentlich dazu beitragen, den Ausfall an Brotgetreide erträglicher erscheinen zu lassen. Vielleicht ist auch die Hoffnung begründet, daß durch gute Organisation des Frühdrusches und durch die Zufuhren aus der Ukraine und Rumänien, von denen wir immerhin einiges erhoffen dürfen, es gelingen kann, bereits frühzeitig wieder eine Heraufsetzung der Brotration möglich zu machen. Der Hoffnungen gibt es also allerlei. Es wird von der Weiterentwicklung der Ernteverhältnisse, dann aber auch von der größeren oder geringeren Geschicklichkeit der Ernährungsbehörden abhängen, dem deutschen Volke diese Heimsuchung einigermaßen erträglich zu gestalten.

Die Reichsbehörden haben uns in der letzten Zeit mit dem Ostfrieden und dem, was wir zukünftig an Ernährungszuschüssen von dort zu erwarten haben, den Mund reichlich wässerig gemacht. Ein Teil der Oststaaten muß zweifellos Nahrungsmittel an die Mittelstaaten ausführen. Wenn auch nur ein kleiner Teil von dem, was man uns versprochen hat, zu uns käme, dann müßte es in Zukunft gelingen, mit der einheimischen Ernte und mit den Ostzufuhren eine gefestigtere Basis für unsere Gesamternährung zu schaffen. Dringend möchten wir aber wünschen, daß das Kriegsernährungsamt es **versteht, die einheimische Ernte zukünftig besser als bisher zu erfassen,** daß nun endlich energische und ausreichende Maßnahmen ergriffen werden, um eine Verfütterung des Brotgetreides zu verhüten, daß man dem Schleichhandel in wirkungsvoller Weise zu begegnen versteht und daß es durch eine verbesserte Organisation gelingen möge, eine einigermaßen gerechte Versorgung des deutschen Volkes herbeizuführen. Hinzuziehung der Verbrauchervertreter zu Ernteerhebungen und Bestandsaufnahmen, Hinzuziehung der Arbeiter zu den kommunalen Lebensmittelbehörden, Verständigung mit den Arbeitern über alle wichtigen Maßnahmen und Neuregelungen, alles das sind Forderungen, die immer wieder erhoben werden müssen und deren endliche widerstandslose Durchführung verlangt werden muß. Aber wir verlangen von den Behörden, daß alles geschieht, um unnötige Einschränkungen, denen vorgebeugt werden kann, zu verhüten.

*

Einer Zuschrift des Reichsernährungsamtes entnehmen wir über die Kürzung der Brotration noch folgendes:

Die Reichsgetreidestelle hat das denkbar Möglichste versucht, um eine möglichst restlose Erfassung des Brotgetreides zu erzielen. Die abgelieferten Mengen überschreiten den Betrag der Ernteschätzung. Das energische Vorgehen bei Nachkontrollen und Wegnahme des Getreides hat die Erbitterung der Landwirte auf das höchste gesteigert, wie es auch in den Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses zum Ausdruck kam. Andererseits haben die bei den Nachkontrollen hinzugezogenen Arbeiter, wie auch bekannte Arbeiterführer, u. a. auch der Vorwärts am 20. April, zugegeben, daß die Behörden mit aller Energie vorgingen, um den letzten Rest an Getreide der öffentlichen Bewirtschaftung zuzuführen.

Die diesjährige Kürzung tritt um zwei Monate später ein als die vorjährige. Ein Ersatz durch erhöhte Fleischration kann nicht eintreten. Die Schweinebestände sind stark dezimiert, die Rindviehbestände sind ebenfalls zurückgegangen und haben nebenbei auch außerordentlich an Qualität verloren. Es muß daher zur Zeit eine Schonung der Rindviehbestände durchgeführt werden und sind deshalb schon vorübergehende Kürzungen der Fleischration eingetreten. Als Ersatz kann jedoch in diesem Jahr ein anderes nicht unwichtiges Nahrungsmittel geboten werden, indem die Zuckerration eine Erhöhung erfahren soll. Wie wir hören, erwartet man, daß pro Kopf und Tag für die gesamte Bevölkerung eine Vermehrung der gewährten Zuckermenge um etwa 25 Gramm erfolgen soll. **Außerdem wird die Verteilung von Nährmitteln in der Zeit der Brotverkürzung eine Verbesserung erfahren.** Eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem Vorjahre bedeutet es, daß Sicherung für die Weitergewährung der siebenpfündigen Kartoffelration vorhanden ist.

Es ist ganz selbstverständlich, daß das Kriegsernährungsamt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bestrebt ist, die Zufuhren aus der Ukraine zu steigern und zu beschleunigen. Daneben wird durch die Organisation des Frühdrusches versucht, die deutsche Ernte möglichst frühzeitig in die Hand zu bekommen. Durch diese beiden Maßnahmen kann es gelingen, die Periode der Brotrationverkürzung frühzeitig zu beenden.

* *

Ein Fehler des Systems.

Man darf offen aussprechen, daß sich in der Herabsetzung der Brotration zu Ende des Erntejahres, die zur Regel zu werden scheint, ein kaum erträglicher Fehler des Systems zu erkennen gibt. Bei einiger Voraussicht muß es möglich sein, die Rationen für das ganze Jahr gleichmäßig zu bemessen. Ein kaum empfindlicher Ausfall von der Brotration der ersten 46 Wochen des Jahres hätte uns den sehr empfindlichen Ausfall in den letzten sechs Wochen erspart.

Nicht minder muß es Mißstimmung erregen, daß das Volk über den wirklichen Stand der Dinge so lange im unklaren gelassen worden ist. Statt die Wahrheit zu sagen, hat man mit den potemkinschen Dörfern des Ukrainer Brotfriedens gearbeitet.

Es soll jetzt die Organisation der ukrainischen Broterzeugung und -Verteilung mit mehr oder weniger nachdrücklicher deutscher Hilfe verbessert werden. Das legt die Frage nahe, ob denn in dieser Richtung im eigenen Lande schon genug getan sei. So ziemlich alle Kenner der Verhältnisse auf dem Lande stimmen darin überein, daß das Versagen der ländlichen Verwaltung, ganz besonders in Preußen, an der jetzt eingetretenen Brotmisere einen erheblichen Teil der Mitschuld trägt. Für das Durchhalten im Kriege hat es sich keineswegs als besonders günstiger Umstand herausgestellt, daß Preußen ein Land ist, das im wesentlichen noch von Großgrundbesitzern regiert wird.

Es ergibt sich hier von selbst ein natürlicher Zusammenhang zwischen den beiden Fragen, die, von der eigentlichen Kriegsfrage abgesehen, heute das Volk am stärksten bewegen. Schon der fortschrittliche Abgeordnete Haußmann hat am Mittwoch in der württembergischen Kammer darauf hingewiesen, daß der Beschluß zur Kürzung der Brotration an demselben Tage gefaßt wurde, an dem im preußischen Abgeordnetenhause das gleiche Wahlrecht in dritter Lesung abgelehnt wurde. Ein zufälliges aber darum nicht minder denkwürdiges Zusammentreffen!

So verspricht uns die nächste Zeit, wenn es nicht unversehens zu unerwarteten Schlußentscheidungen kommen sollte, wenig Annehmlichkeiten und Freuden. Die Stimmung der breiten Massen ist längst auf das zähe Ertragen unvermeidlicher Schwierigkeiten eingestellt, und es braucht kaum noch vor Versuchen gewarnt werden, sich durch Leidenschaftsausbrüche Erleichterung zu verschaffen, wodurch die Unordnung und die aus ihr entstehenden Leiden für die Bevölkerung nur noch vermehrt werden könnten. Aber soviel ist jetzt schon gewiß, daß das deutsche Volk nach so vielen bitteren Erfahrungen als ein ganz anderes aus dem Kriege hervorgehen wird und daß sich für Leisetreter eine günstige politische Konjunktur so bald nicht wieder finden wird.

*

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(W. T. B.) Amtlich. **Großes Hauptquartier, den 17. Mai 1918.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor beschoß Ostende und fügte der Bevölkerung erhebliche Verluste zu.

An den Kampffronten war die Feuertätigkeit nur in wenigen Abschnitten gesteigert. Rege Erkundungstätigkeit hielt an. Bei Abwehr stärkerer englischer Vorstöße nördlich von der Scarpe und bei Beaumont-Hamel sowie bei erfolgreichen eigenen Unternehmungen südlich von Arras machten wir Gefangene.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen. Leutnant Löwenhardt errang seinen 22., Leutnant Windisch seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Zufuhren aus dem Osten.

Einer amtlichen Darstellung ist folgendes zu entnehmen:

In dem Wirtschaftsjahre 1917/18 mit seiner schlechteren Getreideernte waren nun die Zufuhren aus Rumänien geringer als im Wirtschaftsjahre vorher mit seiner besseren Ernte. Im Jahre 1916/17 wurden aus Rumänien ausgeführt 905 285 Tonnen. Davon gingen an Oesterreich 358 860 Tonnen, auf Deutschland entfielen rund 402 000 Tonnen. Im Wirtschaftsjahr 1917/18 sind von Rumänien insgesamt nur 772 000 Tonnen gekommen; davon hat Deutschland 312 000 Tonnen erhalten, Oesterreich 367 000 Tonnen. Die in den beiden Jahren nach Deutschland geflossenen Mengen haben jedesmal fast einen Monatsbedarf gedeckt. Außer diesen Brotgetreidemengen ist Mais aus Rumänien gekommen und in großen Mengen Eier.

Große Hoffnungen setzten wir bei unserer Getreideversorgung bekanntlich ursprünglich auf die Ukraine. Dieses Land sollte im Jahre eine Million Tonnen Brotkorn liefern. Es wurde zu diesem Zweck im Lande selbst ein Staatsgetreidebureau gegründet, in dem Börsenleute, Mühlenbesitzer usw. saßen, die die notwendigen Mengen im Lande aufkaufen und in die Ausfuhrkanäle leiten sollten. Diese Wirksamkeit ist leider von den bekannten Ereignissen in der Ukraine beeinflußt worden. Zunächst hat die Rada lange mit der Durchführung der notwendigen Maßnahmen gezögert, dann zeigte sich aber auch, daß die Rada keine Macht hatte, die zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen notwendigen Maßnahmen durchzuführen. Erst die neue Regierung hat das Staatsgetreidebureau richtig in Funktion gesetzt und man kann eigentlich nur sagen, daß es seit dem 6. Mai dieses Jahres arbeitet. Das Getreide kommt zusammen und wird auch weitergeleitet. Die Preise sind allerdings hoch. Loko ukrainische Station kostet eine Tonne Weizen 840 M., die Tonne Roggen, Hafer oder Gerste 650 M. Dazu kommen die außerordentlich hohen Transportkosten, so daß nach ihrer Ankunft in Deutschland die Tonne Weizen wohl auf 1000 M. kommen wird und sich auch die Preise für die übrigen Getreidearten entsprechend hoch stellen. Diese Preise waren nicht zu umgehen, denn sie waren zum größten Teil während des Krieges in der Ukraine als Höchstpreise festgesetzt worden. Die Gestaltung dieser Höchstpreise, die mit den früheren in Rußland üblichen Getreidepreisen in keinem Verhältnis standen, hing wieder zusammen mit der russischen Geldwirtschaft. Die Verhältnisse auf dem russischen Geldmarkte spotten jeder Beschreibung. Es ist nur noch Papiergeld da, dessen Wert fortwährend sinkt. Würden wir uns bemüht haben, geringere Preise zu erreichen, so hätten wir das ganze ukrainische Getreidegeschäft in Frage gestellt.

In letzter Zeit haben sich die Verhältnisse in der Ukraine stabilisiert und dementsprechend hat sich auch die Getreideausfuhr

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180517/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG